

Theologische Herausforderungen der wechselseitigen Taufanerkennung

Zweifelsohne stellt die am 29. April 2007 von 11 Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland in Magdeburg unterzeichnete Erklärung zur wechselseitigen Anerkennung der Taufe einen wichtigen ökumenischen Schritt dar. Mit ihr ist eine Anregung verwirklicht, die bereits das Lima-Dokument zur Taufe ausdrücklich empfohlen hatte¹ und die vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen in das 1993 überarbeitete „Ökumenische Direktorium“ aufgenommen wurde.² Die besondere Bedeutung dieses Schrittes liegt m.E. vor allem in der *Wechselseitigkeit* dieses Aktes, durch die sich die jeweiligen ökumenischen Partner auf Augenhöhe oder, um mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu sprechen, „*pari cum pari*“³ begegnet sind. Dass nicht alle Mitgliedskirchen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen diesen Schritt mitgegangen sind, zeigt aber auch, dass die Taufe weiterhin nicht nur ein ökumenisches Zeichen, sondern auch ein ökumenisches Problem darstellt, an dem gerade auf der Grundlage dieses Aktes in Magdeburg weitergearbeitet werden muss. Im Folgenden möchte ich einige der *theologischen* Herausforderungen nennen, die sich aus diesem Geschehen ergeben, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und - trotz des eigenen, römisch-katholischen Hintergrunds - (hoffentlich) in ökumenischer Offenheit.

1. Das Verständnis der Taufe

Der erste Punkt, der eben an der Tatsache deutlich wird, dass nicht alle Kirchen den Text unterzeichnen konnten, ist das genauere Verständnis der Taufe. In Hintergrund dieser Frage scheint mir vor allem die Spannung zwischen Verständnis der Taufe als *Sakrament* einerseits und als *Bekenntniszeichen* andererseits zu stehen. Zwar wird auch und gerade in einem „sakramentalen“ Verständnis (wobei es mir nicht auf den Begriff, sondern auf die damit gemeinte Sache ankommt), die Taufe als „Zeichen und Werkzeug“ bzw. als wirksames Zeichen der

¹ Vgl. Taufe, Eucharistie und Amt. Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen („Lima-Dokument“): Taufe, in: DwÜ 1, 549-557, hier Nr. 15: „Wo immer möglich, sollten die Kirchen die gegenseitige Anerkennung ausdrücklich erklären.“

² Vgl. Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus vom 25. März 1993, Bonn 1993 (VApS 110), Nr. 94: „Sehr dringlich wird empfohlen, dass der Dialog über die Bedeutung und die gültige Feier der Taufe zwischen den Autoritäten der katholischen Kirche und denen der anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften auf den Ebenen der Diözese oder der Bischofskonferenzen stattfindet. Auf diese Weise wäre es möglich, gemeinsame Erklärungen über die gegenseitige Anerkennung der Taufen abzugeben“; ebenso W. Kardinal Kasper, *Wegweiser Ökumene und Spiritualität*, Freiburg i. Br. 2007, 49f.

Gnade Gottes verstanden, aber dieser Zeichencharakter bezieht sich primär auf das Handeln *Gottes* im Sakrament: Indem der Täufling untergetaucht oder mit Wasser übergossen wird, schenkt Gott ihm das neue Leben als Christ. Der Aspekt des Bekenntniszeichens tritt dementsprechend in der theologischen Reflexion weitgehend zurück, auch wenn er nicht ausgeschlossen ist und vor allem angesichts der zunehmenden Zahl von Erwachsenentaufen auch in den Kirchen, die die Säuglingstaufe praktizieren, wieder zunehmend bewusster wird.

Auf der anderen Seite verstehen einige Kirchen die Taufe primär als Ausdruck des Glaubens an Gott, als biblisch begründetes Zeichen seines Bekenntnisses zu Gott und zu Jesus Christus. Aus diesen unterschiedlichen Perspektiven, ob ich stärker den *Bekenntnischarakter* oder den Charakter des *Heilmittels* der Taufe in den Vordergrund stelle, ergeben sich natürlich auch unterschiedliche Gewichtungen der Taufe. Denn steht der Aspekt des Bekenntniszeichens im Vordergrund, dann kann das zu einer Position führen, bei der der christliche Glaube zumindest *grundsätzlich* auf dieses Zeichen verzichten könnte, weil das Entscheidende die Gnade des Glaubens und nicht das Handeln Gottes im Sakrament der Taufe wäre. Steht andererseits der Aspekt der Taufe als Heilmittel im Vordergrund, dann stellt dieses gottesdienstliche Zeichen ein *wesentliches* Element für das Christwerden und Christsein innerhalb der Kirche dar.

Mir scheint dieser Punkt wichtiger zu sein als die Frage nach der biblisch begründbaren Legitimität der Säuglingstaufe oder der Gläubigentaufe. Diese Frage kann, wie sich in der intensiven Diskussion gezeigt hat, nicht allein auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses gelöst werden. Sondern hier stellt sich auch die Frage nach der Legitimität einer bestimmten *Tradition*, das heißt der geschichtlichen Entwicklung der eigenen Taufpraxis und ihrer Verbindlichkeit. Damit sind wir bei dem nicht nur hier, sondern auch an anderen ökumenischen Fragestellungen zentralen Problem des Verhältnisses von Schrift und Tradition, das aber gerade im Blick auf Möglichkeiten und Grenzen einer wechselseitigen Taufanerkennung eine besondere Dringlichkeit gewinnt.

2. Taufe und Kirchlichkeit.

Wenn es eine wechselseitige Anerkennung der Taufe gibt, dann impliziert diese Anerkennung der Taufe nicht nur die Anerkennung des *Christseins* des einzelnen Getauften, sondern sie impliziert auch die Anerkennung einer grundlegenden *Kirchlichkeit* der Kirche oder Gemeinschaft oder Gemeinde, in der und in die hinein der Mensch getauft wird. Diese Konsequenz scheint mir unausweichlich zu sein, wenn man auf der einen Seite davon überzeugt ist, dass

³ UR 9.

die Taufe die Eingliederung in den Leib Christi bedeutet, und zwar über die jeweilige Kirchen und Konfessionen hinaus, und wenn man zugleich realisiert, dass die konkrete Taufe immer die Eingliederung in eine bestimmte Kirche oder Gemeinschaft bedeutet, was sich darin zeigt, dass jeder Getaufte in seiner Kirche bestimmte Rechte und Pflichten besitzt, die in der jeweiligen Ordnung beziehungsweise im Recht der Kirche greifbar sind.

Dass diese in der Taufe implizierte grundsätzliche Anerkennung der Kirchlichkeit z.T. sehr schwerwiegende Unterschiede in der Bestimmung dessen, was notwendig zur sichtbaren Gestalt der Kirche Jesu Christi gehört, was also Kirche im vollen Sinn zur Kirche macht, nicht ausschließt, ist ebenfalls selbstverständlich. Gerade darum wäre es ökumenisch weiterführend, wenn dieser Zusammenhang von Taufe und Kirchlichkeit theologisch noch genauer reflektiert und auf seine möglichen Konsequenzen hin bedacht würde, und zwar nicht nur im Blick auf die Kirchen der ACK, für die dieser Zusammenhang m.E. grundlegend ist,⁴ sondern auch über den Rahmen der derzeitigen Mitgliedskirchen der ACK hinaus.

3. Die Taufe im Rahmen der christlichen Initiation

Für die katholische wie für die orthodoxe Tradition ist die Taufe bekanntlich das erste und grundlegende Sakrament jener Initiation, die vertieft bzw. gestärkt wird durch das Sakrament der Firmung oder der Myronsalbung und die ihre Vollendung findet in der Feier der Eucharistie. Hier scheint mir ebenfalls ein wichtiger Punkt zu sein, an dem die theologische Diskussion auf der Basis von Magdeburg weitergeführt werden muss. Was bedeutet es konkret, wenn die Taufe auf der einen Seite die Gliedschaft im Leib Christi schenkt, auf der anderen Seite aber noch keine volle Kirchengemeinschaft möglich ist? Bietet sich möglicherweise auf dem Stufenweg der Initiation, den es analog durchaus auch in anderen Kirchen gibt, eine Möglichkeit, diese wirkliche wenn auch unvollkommene Gemeinschaft in Christus theologisch genauer zu deuten und zu interpretieren? Hinzu kommt als Problemanzeige das Faktum, dass es in der römisch-katholischen Kirche in der Pastoral die altkirchliche Reihenfolge der Initiations sakramente faktisch kaum noch gibt, sondern sich ihre Reihenfolge geändert hat und eine

⁴ Vgl. dazu bereits die so genannte „Toronto-Erklärung“ des Ökumenischen Rates der Kirchen aus dem Jahr 1950, bes. IV. 3: „Die Mitgliedskirchen erkennen an, dass die Mitgliedschaft in der Kirche Christi umfassender ist als die Mitgliedschaft in ihrer eigenen Kirche. Sie sind deshalb darauf bedacht, mit denen außerhalb ihrer eigenen Reihen in lebendigen Kontakt zu kommen, die Jesus Christus als Herrn anerkennen. Alle christlichen Kirchen einschließlich der Kirche von Rom sind der Meinung, dass die Mitgliedschaft in der Einen Heiligen Kirche sich nicht vollständig mit der Mitgliedschaft in ihrer eigenen Kirche deckt. Sie erkennen an, dass es Mitglieder der Kirche ‚extra muros‘ gibt, und dass diese ‚aliquo modo‘ zur Kirche gehören oder sogar, dass es eine ‚ecclesia extra ecclesiam‘ gibt. Diese Anerkennung kommt darin zum Ausdruck, dass die christlichen Kirchen mit ganz wenigen Ausnahmen die von anderen Kirchen vollzogene Taufe als rechtmäßig annehmen.“

wirklich schlüssige Bestimmung des Verhältnisses von Taufe und Firmung weiterhin ein Desiderat darstellt.

4. Die Taufe innerhalb des allgemeinen Heilswillens Gottes

Ein weiterer Punkt, der sicherlich der Diskussion bedarf, ist die Frage nach der recht verstandenen *Heilsnotwendigkeit* der Taufe und ihrer Einordnung im umfassenden Heilsmysterium Gottes, der will, „dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2,4), wie es im Neuen Testament heißt. Diese Frage ist zumindest innerhalb der römisch-katholischen Kirche und Theologie in den vergangenen Jahrzehnten intensiv diskutiert worden und steht auch auf der derzeitigen Tagesordnung des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen. Wenn man von diesem universalen Heilswillen Gottes ausgeht, was bedeutet das dann für das Verständnis der Heilsnotwendigkeit der Taufe? Die klassische Sakramentenlehre geht davon aus, dass Gott sein Heil auch außerhalb der Sakramente schenken kann. Ist diese Perspektive ökumenisch konsensfähig und was ergibt sich daraus auch für das Verständnis der Heilsnotwendigkeit des ausdrücklichen Bekenntnisses zu Jesus Christus sowie für die Frage nach der Mission der Kirche?

5. Taufe und Erbsünde

Damit zusammen hängt die Frage nach dem Verhältnis von Taufe und Erbsünde. Die Lehre von der *Erbsünde* ist in ihrer speziellen Form ja ein Spezifikum der Kirchen des Westens und wird zwischen ihnen ja auch durchaus unterschiedlich diskutiert.

Was bedeutet es, wenn wir im Glaubensbekenntnis gemeinsam „die eine Taufe zur Vergebung der Sünden“ bekennen? Müssen hier die verschiedenen kirchlichen Traditionen nicht noch stärker ins Gespräch miteinander gebracht werden, auch und gerade auf dem Hintergrund des im vorherigen Punkt genannten Heilswillens Gottes? Auch hier hat innerhalb der römisch-katholischen Lehre in den vergangenen Jahrzehnten ein intensives Nachdenken stattgefunden. An die Stelle der weitgehend von Augustinus geprägten Überzeugung, dass ungetaufte Kinder nicht die ewige Seligkeit erlangen, können, ist nun ausdrücklich die Hoffnung auf Gott und seine Barmherzigkeit getreten.⁵ Was bedeutet das für das Verständnis der Erbsünde oder Ursprungssünde und für das Verständnis dessen, was in der Taufe geschieht? Auch diese Fragen

⁵ Vgl. KatKK Nr. 1261. Diese Sicht ist in dem von Papst Benedikt XVI. gebilligten Dokument der Internationalen Theologenkommission vom 19. April 2007 ausführlich begründet worden, vgl. Internationale Theologische Kommission, *Die Hoffnung auf Rettung für ungetauft sterbende Kinder* (2007). Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2008 (ADBK 224).

sind theologisch noch weiter zu bedenken, und dies ausdrücklich in einem ökumenischen Rahmen, der die verschiedenen kirchlichen Traditionen aufnimmt und in das Gespräch miteinander bringt.

Das Thema der Taufe steht damit weiterhin auf der Tagesordnung der Ökumene. Die Herausforderung für die Kirchen, die durch die Taufe gegebene Verbundenheit in Christus sichtbar darzustellen, wird durch den Akt der wechselseitigen Anerkennung der Taufe, wie er in Magdeburg geschehen ist, ebenso deutlich wie die Aufgabe, gemeinsam die vorhandenen und z.T. noch kirchentrennenden Differenzen im Verständnis der Taufe theologisch verantwortet anzugehen, damit dieses Sakrament immer mehr das werden kann, was es seinem Wesen nach sein soll: das von Gott gegebene Heilszeichen der Verbundenheit aller Christen in dem einen Leib Jesus Christi.